

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Ämtlicher Theil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Statthaltersekretär Dr. Johann Fußak zum Bezirkshauptmann und den Bezirkskommissär Dr. Friedrich Haag zum Statthaltersekretär in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Von unserer Armee.

Wien, 13. September.

Die auswärtige Presse beschäftigt sich besonders gründlich und eingehend mit den großen Manövern unseres Heeres, welche sich in den »Drei-Monarchen-Lagen« in der Gegend zwischen Horn und Smünd abgepielt haben, und mit stolzer Genugthuung dürfen wir das für unsere Armee außerordentlich schmeichelhafte Urtheil der fachmännischen Kritik, namentlich Deutschlands, verzeichnen. Der Oesterreicher ist besonders skeptisch und pessimistisch gestimmt; er bedarf der äußeren Anregung, der autoritativen Versicherung »Unparteiischer«, um an das Gute und Treffliche zu glauben, was sein Vaterland aufzuweisen hat, während er gar keines fremden Einflusses bedarf um alles für wahr zu halten, was es Uebles in seiner Heimat gibt oder zu geben scheint.

Und unparteiisch ist bekanntlich vor allem anderen die militärische Kritik im deutschen Reiche. Sie hält mit keiner unangenehmen Wahrnehmung hinter dem jedes Gebrechen und ein scharfes Wort, wenn es zu tadeln gilt. Auch diesmal bieten die militärischen Kritiker der maßgebenden deutschen Journale durchaus gehen als eine Sammlung enthusiastischer Phrasen; sie jeder gründlich vor, bemerken Verstöße, wie sie bei jeder kriegsmäßigen Übung und in jeder ernstern Campaigne unvermeidlich sind, heben aber mit besonderer Wärme hervor, daß der Gesamteindruck dieser im größtenteils gehaltenen österreichisch-ungarischen Manövern ein ganz ausgezeichnet war. So hat ja, wie man weiß, auch das Urtheil des deutschen Kaisers und seiner Generale gelautet; allgemein war die Beifälligkeit unserer »herrlichen« Materials, der vorzüglichen Ausbildung und Führung, der musterhaften Marschfähigkeit und Feuerdisciplin, und umso größer war diese Bewunderung, als man in Deutschland sehr

wohl weiß, unter welcher hemmenden finanziellen Beschränkungen wir vorwärtstreiben, unter welcher widrigen Verhältnissen wir alles das erreicht haben, was die Kaisermanöver glänzend dargelegt haben. Die Berichte der deutschen Journale, welche der Feder hervorragender Fachmänner entstammen, sind voll des auszeichnenden Ruhmes für die hingebende Fürsorge des kaiserlichen Kriegsherrn, voll bewundernder Anerkennung für den greifen und siegreichen Feldherrn, welcher an der Spitze unseres Heeres steht und mit einer den weiten Volkskreisen wenig bekannten, in der Armee aber dankbar gewürdigten, nie ermattenden Arbeitskraft über deren Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit wacht. Es berührt den Oesterreicher sympathisch, die Bedeutung und das rastlose Wirken dieses kaiserlichen Prinzen, welcher auf dem Schlachtfelde herrliche Siege ersochten hat, von der Feder des Fremden erkannt zu sehen, welcher nur wenige Tage im Kreise österreichischer Kameraden verbracht, aber in diesen durch schwere Soldatenarbeit bezeichneten Tagen einen tiefen Einblick in unser Heerwesen gewonnen hat.

Und ebenso sympathisch berühren uns die warmen Worte, mit denen die reichsdeutschen Kritiker — keine Männer der lobreichen Phrasen, der hohlen Schmeichelei, der feurigen Bewunderung — den grundgefunden Kern unseres Heeres, den moralischen Wert desselben betonen. Das widerlegt gründlich die gewissen losen Anwürfe, welche vor einiger Zeit von unberufener Seite gegen Oesterreich-Ungarns Heer erhoben worden waren und gläubige Gemüther eine Weile auch beunruhigt hatten. Die ausländischen Beobachter bewundern geradezu die ernste Ruhe, den gewissenhaften und geräuschlosen Dienstbetrieb, die Ausdauer und Enthaltensamkeit von Officieren und Soldaten in unserer Armee — das sind Ergebnisse einer guten Soldatenerziehung, und diese sind in Oesterreich-Ungarn umso schwerer zu erzielen, da unser Soldatenerzieher mit den mannigfaltigsten nationalen Elementen zu rechnen hat.

Gerade bei den böhmischen Kaisermanövern aber, an denen Deutsche aus Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Böhmen und Währen, Tschechoslawen aus Böhmen und Mähren, Magyaren, Welschtiroler, Bosnier und Herzegovnen theilhaftig waren, ergab sich ein volles Bild unserer nationalen Mannigfaltigkeit, und in diesem bunten Soldatenvolke herrschte doch nur ein Geist, jener der streng militärischen Ordnung und getreuesten Pflichterfüllung. Mit freudigem Staunen erfüllen die fremden Beobachter die Sicherheit unserer

Führung und Befehlsgebung, die ausgezeichneten Marsch- und Gefechtsleistungen der Fußtruppen in einem speciellen Falle, die »prachtvolle Ordnung« des Angriffes einer Heeresmasse von 25 Bataillonen, die Schneidigkeit unserer Cavallerie, der es wohl keine Truppe der Welt an furchtloser Energie und verwegener Reitermuth gleichthut, die Mustergiltigkeit unserer, ihrer großen Tradition getreuen Artillerie. Wenn sich der österreichische Telegraph in taktvoller Bescheidenheit nur auf eine übersichtliche Skizze der großen Uebungen beschränkte, so kann sich die deutsche Berichterstattung liebevoll in jenes Detail versenken und ihr kritisches Lob umso rückhaltloser spenden, weil sie es sofort eingehend zu begründen vermag.

Ermuthigt durch diese beweiskräftige Unterstützung der reichsdeutschen Presse und in Uebereinstimmung mit dem Urtheil der berufensten Kritiker, können wir demnach heute mit patriotischer Freude den vollen und glänzenden militärischen Erfolg unserer jüngsten großen »Generalprobe des Krieges« constatieren. Die Truppen haben ihn unter Anstrengungen erzielt, welche den Strapazen des ersten Krieges außerordentlich nahe kamen. Wenn die eigentlichen Manövergefechte bei so anerkannt trefflicher Haltung aller Waffengattungen absolviert wurden, so wird dies umso höher anzuschlagen sein, als viele aufreibende Märsche diesen Zusammenstoßen vorausgegangen waren. Trotz des versengenden Sonnenbrandes, trotz der Lasten des Kriegsmarsches waren die Straßen verhältnismäßig selten mit erschöpften, marschunfähigen Kriegeren garniert; der Ehrgeiz, den Ruf ihrer Truppe nicht zu schädigen, der gute Regimentsgeist spornte die Ermattenden an, und mit gerechtem Stolze konnte manches Regiment sich nahezu frei von Maroden fühlen. Daß zu diesen Resultaten die praktische Ausrüstung und namentlich die neuen, gründlich erwogenen Maßnahmen zur Herstellung der zweckmäßigsten Fußbekleidung ihren Antheil haben, muß besonders betont werden. Nicht bloß die Pflege der Waffe, auch die Pflege des Soldaten, des Menschen wird niemals vernachlässigt in unserem Heere und der Wert jeder Person in diesem Millionenheere nicht geringer taxiert, als in der bürgerlichen Welt.

Bei dieser warmen und sympathischen Würdigung der außerordentlichen militärischen Fortschritte Oesterreichs verkennt die reichsdeutsche Kritik keineswegs das, was uns noch zu erreichen bleibt. Die Kleinheit unserer »Cadres« — so wird man, sagt das »Fremdenblatt«, wohl sehr richtig mit unseren Kritikern unsere auf

Feuilleton.

Schulanfang.

Eine Bitte an die Lehrer.

Ueber den Wert der ersten Eindrücke ist man sich allerorts klar, und die moderne Pädagogik rechnet bei den weiträumigen Wichtigkeit dieses Erziehungs-factors und bewahrt den Jüngling so viel als möglich vor schlechten, ählichen Eindrücken. Rousseau gieng in dem Bestreben, die Seele des Jünglings vor allen bösen Einflüssen zu bewahren, wohl am weitesten, indem er denselben der menschlichen Gesellschaft entzog und ihm inmitten der reinen, unentwundenen Gottesnatur ein Asyl bot. Dieses Extrem ist für die Verhältnisse aller Zeiten ein Ideal.

Kritisch genommen würde es auch wenig taugen, mit Menschen, der für die Welt, für den Verkehr seiner künftigen Lebenssphäre erzogen werden soll, sich später wieder dorthin zurückzuführen. Er müßte sich fremd fühlen, unsicher und haltlos auf dem neuen Boden. Eben so verhält es sich mit den Kleinen, die, wenn sie das 6. Lebensjahr erreicht, aus dem engen Familienkreise in einen weiteren Kreis, in das Schulleben treten. Das Kind bringt aus der Familie in die Schule eine eigene Weltanschauung herüber, ein bedeutendes Freiheitsgefühl, gewöhnlich starken Willen, sofern es sich um den Besitz oder die Erfüllung von etwas Gewünschtem handelt; es hat einen hohen Begriff von sich selbst,

weil es im Hause alles um sich und mit sich beschäftigt sah.

Nun tritt das Kind in die Schule ein und sieht sich ganz veränderten Verhältnissen gegenüber. War es früher frei und ungebunden, so steht es hier unter dem Banne eines — wenigstens für den Anfang — lästigen Zwanges; konnte es sonst nach Willkür begehren, verlangen, thun und lassen, so sieht es sich jetzt eingeeignet, beschränkt, gefesselt, und es gehört viel Geschick, viel pädagogischer Takt und eine seltene Hingabe dazu, die Kleinen über diese gefährlichen Klippen hinwegzuführen, ohne sie zu verbittern und der Schule abgeneigt zu machen. Es ist eine strenge Forderung an den Elementarlehrer, den Kindern den Uebertritt aus dem Elternhause in die Schule so viel als möglich zu erleichtern, d. h. mit den Anforderungen, die die Schule an die Schüler zu stellen hat, äußerst vorsichtig und langsam an die Kleinen heranzutreten und die Gesetze der Schuldisciplin anfangs so milde als möglich zu fassen.

Hiermit wären wir nun bei dem Punkte angelangt, den wir näher beleuchten wollen. Nach dem oben Gesagten ist es begreiflich, wenn wir verlangen, daß die ersten Eindrücke, die das Kind in der Schule empfängt, möglichst freundlicher Natur sein sollen. Tritt die Schule dem neugetretenen Kinde sofort mit ihrer ganzen Autorität entgegen, fordert sie gleich in den ersten Tagen, was sie zu fordern berechtigt ist, so zerstört sie die mitgebrachten Phantasiebilder; geht sie gleich an die ernste, strenge Arbeit, so bringt sie sich selbst um den Erfolg derselben.

Es entspringt einer ganz richtigen Kenntnis der Kindesnatur, daß man es dem Lehrer zum Gesetze

macht, den Elementarunterricht nicht gleich in den ersten Schultagen zu beginnen. Man hat dabei freilich zunächst den Unterricht im Auge, der erst nach einigen vorbereitenden Uebungen des Ohres, des Auges, der Hand und der Sprachorgane beginnen und erfolgreich in Angriff genommen werden kann. Was man nun — bewußt oder unbewußt — für den Unterricht gethan, trägt ebenso für die Erziehung reiche Früchte.

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß die Hälfte unserer Schüler vollständig unvermögend in die Schule tritt. Das Pantieren mit Stift und Schiefer, das Sitzen, Sprechen u. s. w. ist ihnen eine schwere Last, die sie nur mit Bangen und Zagen auf sich nehmen. Mit welcher Angstlichkeit berühren sie das Heft, wie ungeschickt blättern sie es auf. Dem Linien-system stehen sie wie einem Räthsel der Sphinx gegenüber und wissen sich nicht zu rathen noch zu helfen. Mit welcher Schüchternheit und Unbeholfenheit geben sie auf gestellte Fragen Antwort — wenn sie überhaupt eine geben und nicht vorziehen, ganz stumm zu bleiben!

Es laftet eben noch gar vieles auf der in ein neues Stadium des Seins getretenen Kindesseele, und es ist die erste Arbeit der Schule, diese Seele zu entlasten, frei zu machen von allen Fesseln: die Schule muß sich die Kinder erst gewinnen, sie an sich fesseln, bevor sie Forderungen an dieselben stellen darf.

Es ist selbstverständlich, daß es ohne Tadel nicht abgeht. Hat das Kind etwas ungeschickt angepackt, schlecht gemacht, so nützt es nichts, beschönigend herumzureden, um schließlich doch darauf hinauszukommen, daß das Gemachte schlecht sei. Das Schlechte muß, natürlich unter Berücksichtigung der individuellen Eigen-

minimaler Stärke befindliche Friedenscompagnie nennen müssen — und der Mangel an Berufs-Officieren und Unterofficieren fällt dem soldatischen Beobachter sofort ins Auge; aus diesen Mängeln, welche bei den Göpfriger Manövern nach Thunlichkeit durch umfassende Reservisten-Einberufungen verdeckt wurden, ergibt sich eine verdoppelte Schwierigkeit der Mobilisierung und der Trainierung für den Ernstfall. Die numerische Schwäche unserer gebiegenen Reiterei und Artillerie, welche doch im Felde für eine ganze Reihe von Neuformationen zu sorgen hat und die gut ausgebildeten Leute nicht aus der Erde zu stampfen vermag, diese und andere Momente sind von der reichsdeutschen Manöverkritik ganz offen berührt und in das hellste Licht gestellt worden.

Was hilft es auch, sie zu verschleiern, wenn es so viele sehende Augen gibt, wenn die Abhilfe so nahe liegt. Man wird gewiss die Mittel dazu finden. Die warme und vielfältige Anerkennung des Auslandes, der von Monarchen und Führern rückhaltlos betonte vollständige Erfolg unserer Kaisermandöver hat dem Desterreicher die erfreuliche Beruhigung über das Gedeihen unserer emsigen Soldatenarbeit, über die gewissenhafte Verwendung und Verwertung alles dessen geboten, was geopfert worden ist für die Armee, für die Sicherheit des Staates. Man weiß nun, dass diese Opfer nicht vergeblich gebracht worden sind, dass unsere Armee bei steter Fortentwicklung im ehrlichen und innigen Bunde mit den Waffenbrüdern des deutschen Heeres imstande sein wird, einen uns aufgezwungenen Krieg ebenso zu bestehen, wie die jüngste «Generalprobe» desselben.

Politische Uebersicht.

(Cardinal Schönborn) hat an den böhmischen Adel und Clerus, an den Bürgermeister Solc und an die Bürgerschaft von Prag Kundmachungen erlassen, die Tage der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers festlich zu begehen. Allerorts wird schon an der Ausschmückung der Stadt gearbeitet.

(Der rumänische Kriegsminister) Sahovary traf gestern nachmittags zur Begrüßung des Kaisers Franz Josef in Bistritz ein und begab sich mit dem ihm beigegebenen Adjutanten in das Absteigequartier. Hierauf wurde derselben vom Kaiser empfangen und dem Hofdiner zugezogen.

(Parlamentarisches.) Wie aus Lemberg gemeldet wird, geht aus Andeutungen, welche der dort weilende Justizminister Graf Schönborn gemacht hat, hervor, dass der Reichsrath am 6. oder 8. October zusammentreten und vor allem das Budget sowie einige kleinere Vorlagen erledigen werde. Der Entwurf der neuen Personal-Einkommensteuer dürfte erst beim Wiederzusammentritt des Reichsrathes im Februar zur Verhandlung gelangen. Die Delegationen dürften schon für Ende October einberufen werden.

(Hilfe für Weiz.) Der Kaiser sendete von den Manövern bei Galgocz ein Telegramm an den Statthalter Baron Rübeck, worin der Statthalter zur schleunigen Antragstellung wegen Gewährung einer Unterstützung aus kaiserlichen Privatmitteln für die durch die Weizer Katastrophe Geschädigten aufgefordert wird. Graf Wurmbrand begibt sich demnächst nach Weiz, um wegen einer Hilfsaction des Landes das Nöthige zu veranlassen. Unmittelbar nach Abschluss der noch im Auge befindlichen Erhebungen werden Anträge wegen der staatlichen Hilfsaction gestellt werden.

art des Kindes, getadelt werden, und da ist es denn entschieden von Unheil, wenn ein Lehrer ein Kind tadeln muss, das ihn noch nicht kennt, ihm nicht vertraut, ihn nicht liebt.

Von Personen, die uns zugethan sind und die wir lieben, lassen wir uns schon gerne einen Tadel gefallen, weil wir ja wissen, es geschieht zu unserem Heile; von einem Fernstehenden, von einem Fremden aber nehmen wir keinen Tadel an; er verbittert uns, zerstört Lust und Freude. Tritt also im Unterrichte die Arbeit zu früh auf, ehe die Schüler den Lehrer noch kennen und lieben gelernt haben, so ist es unvermeidlich, dass ein großer Theil der Schüler sich vom Lehrer abwendet, dass der Lehrer ihr Zutrauen, ihre Zuneigung verschert und seine liebe Noth mit ihnen bekommt.

Durch den sogenannten vorbereitenden Unterricht ist nun dem Lehrer Gelegenheit gegeben, sich die Herzen der Schüler zu gewinnen, sich ihres Vertrauens zu verschern; durch diesen Unterricht erstarkt auch der Muth der Kleinen, ihre anfängliche Schüchternheit schwindet; sie gewinnen an Geschicklichkeit und Fertigkeit, und kommt es dann zum eigentlichen Unterrichte, so geht alles leichter vonstatten. Die zu überwindenden Schwierigkeiten sind nicht mehr so bedeutend, das Kind verzweifelt nicht an seiner Kraft, verliert sein Selbstvertrauen nicht, lernt, da es nicht zu früh zu unmöglichen Leistungen verhalten und bei ungenügendem Erfolge getadelt wird, die Schule als keinen Marderort kennen und hassen und büßt keine Arbeitsfreudigkeit nicht ein. Gestalten sich die ersten Schultage unfreundlich, freudlos, so ist für viele die Lust auf immer dahin.

(Zur Situation.) Der Ab. Dr. v. Plener hat in der Egerer Handelskammer einen Reichsrathsbericht über die abgelaufene Session des Reichsraths erstattet. Dr. v. Plener kennzeichnete die parlamentarische Lage durch den Ausspruch, dass jeder Schritt mit einer gewissen Vorsicht gethan werden müsse, weil einerseits noch Misstrauen und Voreingenommenheit gegen die Linke besteht, andererseits die gegnerische Strömung bei gewissen Elementen so heftig ist, dass ihnen selbst eine Allianz der Jungzechen mit den Antisemiten genehm wäre. Es sei nun Sache der Regierung, eine stabile Parlaments-Majorität zu schaffen, da mit der fallweisen Abstimmungsmehrheit große Reformen sich ja doch nicht durchführen ließen. Trotz aller Schwierigkeiten, sagte Redner, halten wir an der Fortsetzung der Ausgleichsaction fest, und wenn in den nächsten Wochen der Kaiser Böhmen besucht und die loyale Huldigung der deutschen Bewohner des Landes entgegennimmt, so sind diese dabei dankbar eingedenk, dass das ganze Ausgleichswerk wesentlich seiner weitblickenden Initiative entsprungen ist. Die allgemeine Lage lässt noch viele Schwierigkeiten und Hindernisse erkennen, wir haben keinen Grund, besonders Eireut zu sein, aber auch keinen Grund, unser ruhiges Selbstvertrauen erschüttert zu sehen. Wir sind im Abgeordnetenhaus gerne bereit, mit anderen Gruppen zusammenzuwirken, zwischen denen und uns keine principiellen Gegensätze bestehen. Die Dinge wären reif zu einem neuen Abschnitt der inneren Entwicklung.

(Ungarn und die Armeefragen.) Bei dem Festbankett zum Jubiläum des 33. Infanterie-Regiments in Arab sprach Corpscommandant J.M. Baron Waldstätten einen Toast, worin die Worte vorkamen: «Wir dienen und gehorchen nur Sr. Majestät, mischen uns aber nicht in die Politik.» Abgeordneter Dr. Falk versicherte hierauf, diese Worte werden im ganzen Lande Befriedigung hervorrufen, denn der allerhöchste Kriegsherr sei zugleich der constitutionelle König von Ungarn, und dem ersteren könne nicht etwas recht sein, was dem letzteren unliebsam sei. Die Armee besitze in ihrer militärischen, politischen und socialen Stellung die Sympathien des Landes, und das Abgeordnetenhaus denke genau so, wie der Corpscommandant und der Redner. Unter stürmischem Beifall trank Dr. Falk auf die gemeinsame Armee.

(Kaiser Wilhelm über unsere Armee.) Die «Wiener allgemeine Zeitung» meldet aus München, dass der deutsche Kaiser anlässlich seiner Anwesenheit dortselbst in Gegenwart der Ehrencavaliere und des Reichskanzlers Caprivi folgende Aeußerungen über die Leistungen der österreichischen Truppen bei den Manövern im Waldviertel gethan hat: «Es ist ganz unglaublich, was für kolossale Fortschritte in der Ausbildung diese österreichische Armee in den wenigen Jahren gemacht hat. Die Manöver waren musterhaft concipiert und von dem famosen Generalstabe bis in das kleinste Detail glänzend durchgeführt. Die Truppen ließen an Ausdauer und taktischer Ausbildung nichts zu wünschen übrig. Ich habe aus Oesterreich diesmal in militärischer Beziehung den größten Eindruck mitgenommen.» Reichskanzler Caprivi äußerte sich gleichfalls in geradezu enthusiastischer Weise über den Eindruck der Manöver.

(Frankreich.) Nach einer Mittheilung des «Temps» soll die diesjährige außerordentliche Session des französischen Parlamentes am 13. October beginnen. Dasselbe Blatt glaubt zu wissen, die Regierung werde

Lust, Freude und Fröhlichkeit herrsche in den ersten Tagen in der Schule; was zu lernen und zu üben ist, diene nur als wohlthätige Abwechslung, dann kann man später umso strenger und gewissenhafter fordern.

Der Lehrer der Elementarclasse vergesse nicht, dass es in der Natur, in der Entwicklung alles Seienden keine Sprünge gibt, und demgemäß wird er trachten, den Uebergang des Kindes vom bloßen freien Spiele zur ernstlichen Arbeit so wenig schroff als möglich zu gestalten.

Unmerklich muss des Kindes Interesse vom Zwecklosen auf das Zweckmäßige, vom Nutzlosen auf das Nützliche und Schöne gelenkt werden. Dabei respectiere man aber jederzeit die kindliche Anschauungsweise, lasse die Kinder merken, dass man auch an ihrem sonstigen Thun und Treiben Antheil nehme, verdamme nicht alle Ausflüsse einer naiven Gefühls- und Denkart. Man muss zu den Kindern herabsteigen, ihnen liebevoll die Hand reichen, sollen sie zu uns heranwachsen.

Man hüte sich also vor dem zu frühen Beginne des eigentlichen, anstrengenden Unterrichtes, man schiebe alles Arbeitsmäßige hinaus, bis das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler gekräftigt genug ist und bis die Kräfte des Kindes so weit entwickelt sind, dass es den gestellten Forderungen ohne zu große Anstrengung genügen kann.

Wer in dieser Beziehung überhastet, verdirbt sich und den Schülern ein Schuljahr, kommt aus dem Tadeln nicht heraus und die erzielten Erfolge dürften weder ihm noch anderen zur Befriedigung gereichen. E. T.

von der Kammer verlangen, dass sie die Beratung des Budgets für 1892 auf die von dem Regierungsentwurfe gesteckten Grenzen beschränke und dass sie von dem Budgetausschusse empfohlenen Reformen der Getränkesteuer und der Gerichtskosten nicht gleichzeitig mit dem Budget erledigt werden sollen, damit rasch durchberathen werden könnte. Dies wäre um leichter, als die erwähnten Reformen den Voranstellungen als solche nicht berühren und als selbständige Gesetze vorlagen geprüft werden können.

(König Alexander von Serbien) erklärte sich sehr befriedigt über den wohlwollenden Empfang, der ihm in Frankreich bereitet wurde, und sprach sich in besonders begeisterter Weise über Paris aus. Gleichzeitig gab der König der Hoffnung Ausdruck, die nächsten Jahre wieder zu kommen. Die Ankunft des Königs in Belgrad erfolgt heute; derselbe wird Fahrt dahin nirgends unterbrechen.

(Das Namensfest des Caren.) Samoilow hat in Toulon eine Rundgebung für Russland veranstaltet. Anlässlich des Namensfestes des Kaisers von Russland wurde ein Concert veranstaltet, welchem Admiral Rieunier mit seinem Stabe und eine sehr zahlreiche Menschenmenge beiwohnten. Die russische Hymne wurde von den Versammelten mit jubelnden Zurufen aufgenommen. Nach Schluss des Concertes wurde eine Glückwunschsadresse an den Kaiser von Russland abgeseudet.

(Russland.) Der Petersburger Correspondent der «Times» erfährt, für Mitte April 1892 sei eine allgemeine Mobilisierung des russischen Heeres angeordnet, um die neue Armee-Organisation praktisch zu erproben. Die Contracte mit den Eisenbahnen und zur Beschaffung des Kriegsmateriales seien bereits abgeschlossen.

(Gegen die Einwanderung von Juden.) Die Regierung von Canada zeigte den Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaften an, dass sie dieselben für den Unterhalt hilfloser und durch sie gelandeter Juden haftbar machen werde. In der letzten Woche ist nämlich eine Anzahl Juden, welche aller Mittel entblößt waren, in Canada angekommen.

(Aus Deutsch-Afrika.) Das Berliner auswärtige Amt bestätigt die Nachricht des «Berliner Tageblatt», dass die deutsche Schutztruppe in einem unglücklichen Gefechte neun deutsche Officiere und Soldaten und viele Schwarze verlor.

(Aus Chile.) Einem Decrete der Junta zufolge werden die Wahlen für den gesetzgebenden Körper und die Wahl des Präsidenten unter Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes vorgenommen werden.

(Aufstand in Manila.) Eine Amtsbeilage aus Manila sagt, die militärischen Operationen gegen die Auführer seien erfolgreich beendet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, den römisch-katholischen Gemeinden Also-Réled und Bjelipotol, ferner für die römisch-katholische Kirche zu Bethlen und die griechisch-katholische Kirche zu Pustacsán je 100 fl. zu spenden geruht.

(Radekly's Urenkel.) Aus Reichenberg schreibt man uns: Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Reichenberg werden Sr. Majestät auch die Urenkel

Unverstanden.

Roman von E. Wild.
(35. Fortsetzung.)

Der Graf sah, dass sie abwechselnd erröthete und erblickte, und deutete dies zu seinen Gunsten.

«Wollen Sie mir die Freude gönnen, meine Sohn glücklich zu sehen?» fragte er, sich zu ihr beugend und ihre Hände erfassend.

Melanie sah ihn mit großen, erstaunten Augen an. Sie wusste nicht, was zu ihr gesagt worden war, und erst als der Graf in eindringlichem Tone seine Frage wiederholte, begriff sie, was er eigentlich wollte.

Einen Moment lang zauderte sie, aber schon in der nächsten Secunde war sie entschlossen, zu sagen.

«Herr Graf,» entgegnete sie in so ruhigen Tönen, dass sie sich selbst wunderte, «ich will gern in Ihrem Hause!»

Derjenige, welcher in aller Hast diese Worte hervorsprubelte, war niemand anders als Graf Melan selbst, der viel zu wenig Zartgefühl besaß, um eine solche Mittheilung in schonenderer Weise vorzubringen.

Der alte Graf warf seinem Sohne einen wüthenden Blick zu; nichts hätte ihm unwillkommener sein können, als diese Störung in diesem Augenblicke.

Melanie war mit einem Schreckensruf von ihrem Sitze aufgesprungen.

Söhne des am 19. August 1890 verstorbenen Grafen Theodor Josef Anton von Radeky aus der Ehe mit der gleichfalls verstorbenen Gabriele Freiin von Diebig und Urenkel des glorreichen Feldherrn gleichen Namens vorgestellt werden. Sie stehen in dem jugendlichen Alter von 4, 6 und 7 Jahren und erhalten jetzt in Reichenberg unter der Obhut ihres Großvaters, des Barons Johann von Diebig, ihre Erziehung.

(Diamanten und Perlen.) Werfen wir einen Rückblick auf die Kaiserinnen und Königinnen, welche den reichsten Schmuck an Juwelen, namentlich an Perlen besaßen, so sind zu nennen: die beiden Kaiserinnen von Rußland, Katharina und Elisabeth, die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich, die Königin Elisabeth von England. Die jetzige Königin Victoria von England ist die reichste der Gegenwart, wenn man den Kronresor im Tower mit hinzurechnet. In dieser Beziehung sei nur auf den «Kobinur» (Berg des Lichtes) hingedeutet. Auch besitzt sie ein Halsband, welches in der Welt nicht seinesgleichen hat, ein Halsband aus rosafarbigen Perlen. Die frühere Kaiserin Eugenie besaß eines der kostbarsten Halsbänder aus weißen Perlen, welches sie nach ihrer Flucht aus Paris im Jahre 1871 an die Marquise de Paiva um 300.000 Francs verkaufte. Die jetzige Kaiserin von Rußland besitzt die größten Brillanten, aber noch von älterem Schliff, welcher den Wert der «Steine» nicht zu voller Geltung kommen läßt. Zu den außerordentlichsten Juwelen der Kaiserin von Rußland gehören ihre Diademe. Auch der Kaiser von Rußland Alexander III. ist ein großer Freund von Juwelen und hat erst im vorigen Jahre einen vollständigen Schmuck mit Smaragden und Brillanten angeschafft. Zu den größten Seltenheiten gehören ferner die schwarzen Perlen. Den kostbarsten Juwelenschatz dieser Art hat die Kaiserin von Oesterreich. Berühmt ist die «Garniture de Corfage» aus Smaragden der Comtesse de Montpensier. Diese Smaragden gehören zu den größten Halsbänder, Armbänder, Broche, Ohrringe, haben die Duchesse de Luynes und die Duchesse de Dondeauville. Perlenhalsbänder haben außerdem die Vicomtesse de Harcourt, die Baronessen Alphonse, Adolphe und Gustave de Rothschild, welche letztere auch eine vollständige Parure in Smaragden hat. Erwähnt sei nur noch die Princesse de Croix-Dülmien als Eigenthümerin eines der schönsten und prächtigsten Diademe von Rubinen und Brillanten. Ein «Rubin» (Rubin) von der Größe eines Brillantsolitars hat jetzt den fünffachen Wert eines solchen. Die an Juwelen reichsten Fürsten unserer Zeit sind der Schah von Persien, der türkische Sultan und die indischen Rajahs, deren Juwelensätze nicht nach Millionen, sondern nach Milliarden taxiert werden müssen.

(Das Schiffsunglück bei Cap Suidum.) Nach Nachrichten aus Rom ist der griechische Dampfer «Thessalia» durch Nichtbeachtung der Nothsignale an der Katastrophe der «Taormina» schuld. Derselbe hat sich nach dem Zusammenstoß gleich entfernt, ohne Hilfe zu bringen, was der Capitän mit der Verschuldigung seines Schiffes entschuldigt. Die Geretteten haben die Sprache verloren. Von 12 Passagieren erster Klasse sind 3, von 14 Passagieren zweiter Klasse 5, von 40 dritter Klasse 15 gerettet. Es waren meist Italiener

«Mein Gott, die arme Großmama!» stieß sie in höchster Bestürzung aus. Ohne sich um die beiden Herren zu kümmern, eilte sie durch den Saal davon, um ihre Mutter aufzusuchen. Die Baronin hatte gleichfalls sieben Kunde von dem Unglück erhalten. Sie hatte vor Aufregung den Grafen Stellendorf nicht einmal mehr Zeit, aus dem Saal trat, waren sie schon verschwunden. Der alte Herr biß sich die Lippen fast blutig und murmelte etwas in den Bart, das eben keine Schmeichelei für seinen Sohn war. Er hatte eine ungewisse Ahnung, als wenn das ganze Heiratsproject zu nichte geworden sei.

Als Frau von Reitlingen mit ihrer Tochter im Hotel erschien, war schon alles vorbei — das Feuer war gelöscht und Frau von Böhlen in ein anderes Gemach transportiert. Schreck und Aufregung hatten die alte Dame aufs Krankenlager geworfen. Alice Nordheim, ihre edelmüthige Nette, welche sammt der Frau Oberst verloren geworden wäre, wenn man nicht noch rechtzeitig den Brand bemerkt hätte, war unverfehrt geblieben. Bleich, aber ohne irgend ein äußeres Zeichen von Aufregung trat sie den beiden athemlos hereinstürzenden Damen entgegen.

Die Baronin umarmte mit Thränen in den Augen die Nette ihrer Mutter und flüsterte heiße Dankesworte, welche Alice bescheiden ablehnte. Melanie blickte zu dem bleichen, ernstern Mädchen auf, das ihr in diesem Augenblicke wie ein überirdisches Wesen erschien. Die Frau Oberst verlangte, daß Alice in ihrer Nähe bleiben solle, und so übernahm denn das junge

und Engländer. Außer einem auf der «Taormina» bediensteten Stubenmädchen aus Triest, welches gerettet wurde, sollen keine Oesterreicher an Bord gewesen sein. Der Commandant der «Taormina» Namens Ferroni kam als ein Opfer der Pflichttreue um, indem er bis zum Untersinken auf der Commandobrücke verblieb. Die «Taormina» hatte 10.014, die «Thessalia» 700 Registertonnen. Die «Taormina» war nicht versichert. Der materielle Schade wird auf 800.000 Lire geschätzt.

(Familien-Tragödie.) Die stille Hungerford Road in Holloway in London war am Samstag der Schauplatz einer entsetzlichen Familientragödie. In Nr. 51 der Straße lebte in guten Verhältnissen der Reisende für eine große Chemikalienfabrik Ernest Nightingale. Seit 4 Jahren war er verheiratet, und in der Familie schienen Glück und Frieden zu wohnen. Am Samstag morgens fiel es dem Dienstmädchen auf, daß ihre Herrschaft zu so später Morgenstunde noch nicht aufgestanden war. Als all ihr Klopfen vergebens war, beschloß sie, die Thür des Schlafzimmers aufzubrechen. Ein furchtbarer Anblick bot sich dem Mädchen darauf bar. Herr und Frau Nightingale lagen entsezt im Bette. Der Mann hatte das 16 Monate alte kleine Mädchen Ruby im Arme. Der kleine Ernest Arthur wurde todt in seiner Wiege vorgefunden. Der herbeigerufene Polizei-Arzt Dr. Spicer constatirte den Tod der Familie durch Strychninvergiftung. Es wurde eine solche Menge von dem Gifte im Hause entdeckt, daß man 50 Personen damit hätte vergiften können.

(Der Dieb im Vainzer Jesuiten-Kloster.) Ueber den angeblichen Priester Bonnet, welcher in Vainz einen Diebstahl in der Jesuitenkirche verübt hat, liegen einige Daten vor, welche es wahrscheinlich machen, daß man es da mit gar keinem Geistlichen, sondern mit einem Schwindler zu thun hat, welcher unter geistlicher Maske auftrat. Schon anfänglich erregte es im Vainzer Kloster Verdacht, daß Bonnet einen kurz geschnittenen Vollbart trug. Er gab an, daß er den Bart auf Anraten seines Arztes aus Gesundheitsrücksichten trage. Die Documente, die er besaß, lauten auf zwei Namen, Jean Bonnet und Eugen Bonnet. Die Documente sind mit einer und derselben Tinte und von derselben Hand geschrieben. Es scheint, daß Bonnet ganz gut deutsch versteht, dies aber verhehlen will. Wahrscheinlich ist er kein Franzose und heißt auch nicht Bonnet. Er soll in der Nacht vom 22. zum 23. September 1890 in Mitrowitz das Tabernakel der Pfarrkirche erbrochen und eine Monstranze im Werte von 1000 fl. und eine silberne Altarlampe gestohlen haben.

(Gedungene Mörder.) Im Frühling d. J. wurden, wie seinerzeit gemeldet, Marquis Sessevale, Güterdirector Jobinot und dessen Gattin auf dem Wege vom Bahnhofe nach ihrem Gute Volszeg im Arader Comitale meuchlings angeschossen und schwer verwundet. Nun stellt sich heraus, daß der Mordgeselle von der Förstergattin Hirsch gebunden wurde, damit ihr Mann die Stelle des Güterdirectors nach Jobinots Tode erhalte. Frau Hirsch hat noch andere Verbrechen auf dem Gewissen. Im letzten Herbst wollte sie auf den Verwalter des Marquis, Namens Wendling, ein Mordattentat verüben lassen, und als einer der für diese schändliche That gedungenen Bauern seine «Mithilfe» verweigerte, erschoss sie ihn, damit er keine Aussage machen könne. Das ent-

Mädchen das Pflegeramt bei der Frau, die noch wenige Stunden zuvor für ihren Gruß kaum einen kühlen Dank gehabt hatte.

Mit einem Schlage hatte sich die ganze Lage der Dinge geändert.

Aus der mit eigensinniger Beharrlichkeit an ihrem Willen festhaltenden alten Dame war eine weichmüthige Frau geworden, deren besonderer Liebling das Mädchen blieb, dessen aufopfernder Muth sie vor einem schrecklichen Tode bewahrt hatte.

Die beiden Grafen Stellendorf waren abgereist; die Frau Oberst hatte sich zu krank gefühlt, um die Herren zu empfangen, und die zarten Andeutungen des alten Grafen waren von der Baronin mit so kühler Zurückhaltung aufgenommen worden, daß ein Korb vorauszusenden war, wenn der Graf mit seiner Werbung offen hervorgetreten wäre.

Das wollte der alte Herr denn doch nicht riskieren, und so räumte er das Feld, da, so lange Frau von Böhlen krank war, er an eine Realisirung seiner Wünsche nicht denken konnte.

Lothar eilte auf die Nachricht von der Erkrankung seiner Mutter sofort herbei und war nicht wenig überrascht, Alice Nordheim als Pflegerin an ihrer Seite zu finden. Das schöne, ernste Mädchen hatte immer seine volle Sympathie besessen, aber jetzt lernte er sie erst in einer Weise kennen, welche sie in seinen Augen hoch über alle Frauen stellte, denen er sich bisher genähert hatte.

Das Zusammenleben der Familie Böhlen war noch nie ein so inniges und herzliches gewesen, als jetzt, da das bleiche, stille Mädchen in ihrer Mitte weilte.

(Fortsetzung folgt.)

menschliche Weib wurde in Ketten nach Arab gebracht und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

(Raubanfall in Prag.) Aus Prag wird telegraphirt: Heute Montag vormittags um 9 Uhr wurde in Weinberge der Arzt Dr. Braun in einen Greisklerladen in der Palatygasse gerufen, wo ein als Verkäuferin bedienstetes Mädchen besinnungslos auf dem Boden lag; dieselbe war durch Hammerschläge auf den Kopf schwer verletzt und gab, nachdem sie zur Besinnung gebracht worden, an, daß ein fremder junger Mensch bettend in den Laden gekommen und ihr die Wunden beigebracht habe. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht. Nach ihrer Angabe sollen neunzig Gulden in der Geldbörse gewesen sein, welche nunmehr fehlten. Von dem Thäter wurde bisher keine Spur vorgefunden.

(Gefährliche Mode.) Am 8. d. M., als am Tage Mariä Geburt, hatten sich tausende und aber tausende Wallfahrer im Gnadenorte Mariaschein bei Teplitz in Böhmen eingefunden, so daß vor der Kirche ein geradezu massenhafter Andrang herrschte. Pöblich stürzte ein Mann in der Menge mit einem gelben Aufschrei blutüberströmt zusammen. Dem Unglücklichen war nämlich eine lange spizige Hutnabel einer neben ihm sich drängenden Frauensperson in den Hals gedrungen und hatte die Schlagader durchstoßen. Sofort wurde der Verletzte zu einem Arzte getragen, dem es nach großer Mühe gelang, den hervorstürzenden Lebensquell zu dämmen.

(Eine Pariser Bettlerin.) Unter einem Hausthore der Alefiastraße in Paris saß vor einigen Tagen eine Bettlerin mit einem in Lumpen eingehüllten Kinde, das merkwürdige weinende Töne von sich gab. Eine mitleidige Frau besenkte die Arme, wollte aber auch das Kind sehen. Die Bettlerin wollte das aber nicht zugeben und presste das immer kläglich weinende Kind krampfhaft an ihre Brust. Bald bildete sich ein Menschenauflauf, und als nun auch Polizeibeamte hinzukamen, schritten diese zur Enthüllung des unglücklichen Wesens, das sich als eine — prächtige Angora-Katze herausstellte.

(Lebensversicherung von Eisenbahnpassagieren.) Aus Petersburg wird geschrieben: Die russischen Eisenbahnverwaltungen sollen demnächst in Petersburg zu einem Congresse zusammentreten, um über die Einführung der zwangsweisen Lebens- und Unfallversicherung der Passagiere schlüssig zu werden. Die Versicherungsgebühr würde dann als Zuschlag für jede Fahrkarte eingehoben und im Verhältnis zur Streckenlänge der Reise bemessen werden.

(Gesellschaft vom «weißen Kreuze.») Laut Mittheilung der österreichischen Gesellschaft vom «weißen Kreuze» an das k. und k. Reichs-Kriegsministerium stehen im Curhause in Meran vom 1. September 1891 an — infolge Vergrößerung desselben durch Zubau — 25 Freiplätze in 21 Zimmern zur Verfügung.

(Uebermals ein Schiffszusammenstoß.) Aus Athen wird uns unterm Gestrigen telegraphirt: Gestern abends stieß der Dampfer der hellenischen Schiffsahrts-Gesellschaft «Septamios» bei der Einfahrt in den Hafen von Syra mit dem englischen Dampfer «Semiramis» zusammen. Der letztere gieng unter; die Bemannung wurde gerettet, die Ladung ist verloren.

(Ein Lebensretter.) Nach einer Meldung des Bureau Rihau hat der Kaiser von Rußland dem Prinzen Georg von Griechenland eigenhändig die goldene Lebensrettungs-Medaille überreicht, da er bei dem Attentate in Dism dem Großfürsten-Thronfolger das Leben gerettet hatte.

(Die Electricität im Zeitungsbetrieb.) Aus Innsbruck wird berichtet: Heute wurde das «Tiroler Tagblatt» zum erstenmale auf einer Doppelschnelldruckpresse mit elektrischem Betriebe gedruckt. Diese Zeitungsdruckerei ist die erste in Oesterreich-Ungarn und Deutschland, welche mit elektrischer Kraft arbeitet.

(Ein heftiger Orkan) hat am 9. d. M. in New-Foundland die Eisenbahnbrücke zwischen Halifax und Dartmouth weggerissen. In Halifax wurden viele Baulichkeiten stark beschädigt, sechs Schiffe scheiterten im Hafen selbst.

(Das Erdbeben in San Salvador.) Den Berichten amerikanischer Blätter zufolge beziffert sich der durch das Erdbeben von San Salvador verursachte Schade auf fünfundsiebenzig Millionen Francs.

(Ossenherzig.) Richter: «Angeklagter, wie kamen Sie auf den Einfall, diese alten Schuhe zu stehen?» — «Ganz einfach, Herr Richter; ich glaubte, daß sie neu seien...»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Durchfahrt der Kaiserin.) Ihre Majestät die Kaiserin hat auf der Fahrt von Ischl nach Miramare heute früh um 5 Uhr mittels Separathofzuges unsere Stadt passiert. Der Zug hielt 5 Minuten. Ein Empfang fand nicht statt.

(Hymen.) In Graz findet heute die Vermählung des Herrn Paul Samassa, Doctor der Philosophie und Medicin, mit Fräulein Sofie Baumgartner statt. Braut und Bräutigam stammen aus Paibach. — Herr Wilhelm Pollak, Ingenieur zu

Course an der Wiener Börse vom 14. September 1891.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and Aktien.

Studenten steht ein schönes, sehr helles Zimmer zur Verfügung, und können dieselben da auch gänzliche, gute Verpflegung finden; das Zimmer wird auch an zwei Herren als Monatszimmer abgetreten. Anzufragen: Bahnhofgasse Nr. 30, I. Stock. (3904)

Verkaufe meine noch im Betriebe stehende und bestens erhaltene Dinamo-Maschine für 30 Glühlampen à 20 Kerzenlichtstärke aus der Fabrik Ganz & Co. in Budapest. Diese nur 1/4 Pferdekrafte benötigende Maschine wird nur wegen Aufstellung einer grösseren Dinamo-Maschine verkauft. Preis 500 fl. (3920) 3-1 Peter Majdič Kunstmühlenbesitzer in Krainburg.

Clavier billig zu verkaufen. Wienerstrasse Nr. 13, Stiege rechts, II. Stock rechts. (3940) 3-1

Clavier gut erhalten, stimmhaltig, ist um 100 fl. zu verkaufen. Auskunft in der Administration dieser Zeitung. (3935) 4-1

Ein Praktikant aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, mit entsprechenden Vorstudien, findet in einem Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Geschäfte vom 1. October ab Aufnahme. Näheres zu erfragen in der Administration dieser Zeitung. (3936) 3-1

Réouverture des cours et leçons de langue française de Mlle. Challamel le 15. Septembre. Schellenburggasse Nr. 6, Haus Suppantichitsch, I. Stock rechts, letzte Thür. Anfragen von 2 bis 6 Uhr nachmittags dortselbst. (3954) 3-1

Kundmachung. Der krainische Landesausschuss vermietet mit Michaeli 1891 im Hause Nr. 6 Floriansgasse ein ebenerdiges Gewölbe mit zwei daran stossenden Localitäten, einer Heizkammer und einem hofseitigen Magazine. Auskunft in der landschaftlichen Hilfskanzlei (Burg). (3956) 3-1 Z. 7554.

Dr. Josef Waldherrs Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben. (3868) 7-4 Anmeldungen für externe Schüler werden am 15., 16 und 17. September entgegengenommen. Das Schulgeld beträgt für die 1. und 2. Volksschulklasse monatlich 2 fl. ... (3957) 3-1

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 209. Dienstag den 15. September 1891.

Uradni poziv. Št. 17.520. Sledede stranke pozivljejo se v smislu ukaza c. kr. finančnega ravnateljstva kranjskega z dne 20. julija 1886. l., št. 5156, ker je njih bivališče neznano, da se oglašé za neeljivo najpozneje v štirinajstih dneh v uradnem listu, pri podpisnem mestnem magistratu in plačajo zaostali tu navedeni davki, in sicer: 1.) Helena Jerše, prodaja sladkarij, obrtarine za 1890. leto 7 gold. 82 kr. in obrtarine za 1891. leto 7 gold. 82 kr.; 2.) Jarnej Semrov, kovač, obrtarine za 1891. leto 13 gold. 03 1/2 kr. in obrtarine za 1891. leto 4 gold. 34 1/2 kr.; 3.) Josip Fran Bienoč, brivec, obrtarine za 1891. leto 14 gold. 38 1/2 kr. in dohode ustavljen obrt uradnim potom. Mestni magistrat Ljubljanski dne 9ega septembra 1891. (3955) 8-1

Kundmachung. Das hohe k. k. Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 3. September 1891, Z. 40.054, in der Bezeichnung der Untertrahnen-Bahnen bis zur Abzweigung von Kilometer 3.2 bei Udmat in Verbindung mit derselben die Bornamen der Enteisungs-Verhandlungen sowie die Festsetzung der feuerfesteren Herstellungen angeordnet. Die in die Feuerherstellungen angeordneten Enteisungs-Verhandlungen sind: St. Marein, Selo und Streindorf eingereisten Enteisungspläne können in den gewöhnlichen

Amtsstunden bei dieser k. k. Bezirkshauptmannschaft, die Grundeinschulungspläne, dann die Verzeichnisse der Wege und Wasserläufe, der einzulösenden Piegenschaften und die Namensverzeichnisse aber bei den Gemeindegemeinern Rofste, Dobrunje, St. Marein und Großlup bis zum 27. September l. J. eingesehen werden. Hievon werden die Betheiligten mit dem Beifuge in die Kenntnis gesetzt, dass es ihnen frei stehe, in der obigen Frist bei dieser k. k. Bezirkshauptmannschaft allfällige Einwendungen gegen die begehrten Enteignungen oder Erinnerungen gegen den Bauplan mündlich oder schriftlich einzubringen, und dass im Sinne des § 18 des Gesetzes vom 18. Februar 1878, R. G. Bl. Nr. 30, ein Enteignungsbeschluss nur von denjenigen Enteigneten, welche rechtzeitig Einwendungen gegen die obige Enteignung erhoben haben, angefochten werden kann. k. k. Bezirkshauptmannschaft. Laibach am 12. September 1891. (3898) 3-2 Nr. 530 B. Sch. R.

Schulstelle. An der zweiclassigen Volksschule zu Heil. Kreuz bei Thurn-Gallenstein ist die zweite Lehrstelle definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Mit dieser Stelle ist der Jahresgehalt der vierten Classe und das Naturalquartier verbunden. Bewerber um diese Stelle wollen ihre vorchriftsmässig besetzten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis Ende September 1891 anher überreichen. k. k. Bezirksschulrath Pittai, am 7. September 1891.

Kundmachung. An der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien kommen zum Studienjahre 1891/92 zwei Staatsstipendien für das forstwirtschaftliche Studium von je 200 fl. zur Verleihung. Die Gesuche um diese Stipendien sind an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu richten und dem Rectorate der genannten Hochschule bis zum 25. September 1891 zu überreichen. Was hiemit zur Kenntnis gebracht wird. k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 8. September 1891. (3846) 3-3 Z. 9782.

Schulstelle. An der neu erweiterten dreiclassigen Volksschule zu St. Marein ist die zweite, in die dritte Gehaltsklasse eingereichte Lehrstelle durch eine männliche Lehrkraft definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Bewerbertermin bis 1. October 1891. k. k. Bezirksschulrath Umgebung Laibach, am 4. September 1891. (3852) 3-2 Nr. 615 B. Sch. R.

Kundmachung. Eine Bezirkshebammenstelle mit dem Wohnsitz in der Gemeinde Böllandl, mit welcher Stelle der Bezug einer Jahresremuneration von 50 fl. 40 kr. aus der Rudolfswertter Bezirkskasse auf die Dauer des Bestandes derselben verbunden ist, ist zu verleiern. Die Kenntnis der deutschen Sprache ist Bedingung. (3845) 3-2 Z. 13.350.

Mit dem Hebammendiplome und dem Moralitätszeugnisse versehene Bewerbungsgesuche um diese Stelle sind bis zum 20. September 1891 hieramts zu überreichen. k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, am 4. September 1891. (3784) 3-3 Präf.-Nr. 2311.

Concurs-Ausschreibung. k. k. Bezirksarztstelle im Verwaltungsgebiete der k. k. niederösterreichischen Statthalterei mit den Bezügen der X. Rangklasse. Die Bewerber haben ihre vollständig instruirten Gesuche bis längstens 20. September 1891 bei dem k. k. niederösterreichischen Statthalterei-Präsidium zu überreichen. Wien den 3. September 1891. Vom k. k. niederösterreichischen Statthalterei-Präsidium. (3809) 3-3 Nr. 415 B. Sch. R.

Concurs-Ausschreibung. An der neu errichteten einclassigen Volksschule zu Kerschdorf im Gerichtsbezirke Röttling kommt mit Beginn des Schuljahres 1891/92 die Lehrer- und Schulleiterstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 450 fl., Funktionszulage 30 fl. und freie Wohnung verbunden ist, zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung. Im letzteren Falle beträgt der Gehalt nur 360 fl. Die Gesuche sind bis 23. September l. J. beim k. k. Bezirksschulrath in Tschernembl einzubringen. k. k. Bezirksschulrath Tschernembl, am 3. September 1891.